

**Shigehiro Kokutani**

Universität Osaka

## Form und Semantik der Mittel-„Interpretation“ in typologischer Perspektive<sup>1</sup>

Das Medium gilt zwar als übereinzelsprachliches Phänomen, aber mediale Erscheinungen in Einzelsprachen unterscheiden sich vor allem in der Formenseite viel voneinander. Daher sieht man immer mehr das Wesen des Medium in seiner Semantik. Damit entwickelt sich die semantische Forschung des Mediums, diese Richtung lässt insofern etwas zu wünschen übrig, als diathetische Eigenschaften des Mediums immer noch nicht genug erklärt sind. Im vorliegenden Beitrag wird nach der Zusammenfassung der Forschungen erneut das Medium als Diathese probeweise untersucht.

**Schlüsselwörter:** Medium, Diathese, Typologie

**Form and Semantics of the Middle-“Interpretation” in Typological Perspective.** – Middle is regarded as a cross-linguistic phenomenon, but the “middles” in different languages fairly vary, especially in their morphology and syntax. More and more scholars, therefore, consider that the essence of the middle as a universal feature consists in its semantics. Accordingly, the semantic research of the middle has been making remarkable progress, but behind this trend, effects deriving from the fact that the middle is a voice phenomenon do not seem to be sufficiently clarified. In the present article, after a brief summary of the previous research, we will be trying to reexamine the middle as a voice phenomenon.

**Keywords:** middle, voice/diathesis, typology

### 1. Vorbemerkung

Sätze wie *Das Buch verkauft sich gut* verhalten sich sowohl syntaktisch als auch semantisch eigenartig. Aufgrund dieser Eigenartigkeit sind sie seit der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts unter verschiedenen Bezeichnungen wie *Medium* oder *Mittelkonstruktion* intensiv untersucht worden. Aber seit dem vergangenen Jahrzehnt scheint die Mediumforschung an ihrer Triebkraft allmählich zu verlieren. In Anbetracht der Verhältnisse hat

---

<sup>1</sup> Der vorliegende Beitrag beruht ursprünglich auf meinem Vortrag, der beim 47. Linguistischen Kolloquium 2012 in Olsztyn gehalten wurde. Das Vortragsmanuskript wurde zuerst 2014 stark bearbeitet und in japanischer Sprache als Bericht der Fakultätsabteilung an der Universität Osaka publiziert, zog aber kaum öffentliche Aufmerksamkeit auf sich. Ich bedanke mich bei Prof. Dr. Andrzej Kątny dafür, dass ich mit seiner freundlichen Genehmigung die Möglichkeit erhalten habe, den Beitrag zu revidieren und im vorliegenden Band erscheinen zu lassen.

der vorliegende Beitrag zum Ziel, zuerst in die Fußstapfen der Mediumforschung zu treten und diese zusammenzufassen, dann darauf beruhend neue Ansätze exemplarisch zu suchen. Da das Medium ein übereinzelsprachlich-universales Phänomen darstellt und genau dieses übereinzelsprachliche Wesen im Visier steht, wird die Diskussion hier immer kontrastiv und (zumindest potentiell) typologisch verlaufen.

Der Aufbau des Beitrags gestaltet sich folgendermaßen: In Abschnitt 2 werden als Ausgangspunkt Beispiele aus sechs europäischen Sprachen angegeben. In Abschnitt 3 werden Haupteigenschaften des Mediums vor allem im syntaktischen Bereich rekapituliert. In Abschnitt 4 möchte ich etwas abstrahierend über die allgemeine Charakterisierung des Mediums zusammenfassen. Im Laufe dessen wird sich ergeben:

- (1) Das universale Wesen des Mediums besteht eher in seiner Semantik.

Aus diesem Grund soll als Alias für das Medium nicht *Mittelkonstruktion*, sondern *Mittel-„Interpretation“* vorgeschlagen werden. Diese ungewöhnliche Bezeichnung steht bereits im Titel des Beitrags, was auf der genannten Stellungnahme (1) beruht. Anschließend soll in Abschnitt 5 der Ansatz, in dem der Kern des Mediums semantisch beschrieben wird (LEKAKOU 2005), skizziert werden. Über diesen Ansatz habe ich jedoch den Eindruck, als wäre er allzu stark semantikorientiert und würde dabei eine wichtige, und zwar wesentliche Eigenschaft des Mediums übersehen:

- (2) Das Medium stellt eine diathetische Erscheinung dar.

Angesichts dessen möchte ich dann in Abschnitt 6 durch einige provisorische Fallstudien die semantikorientierte Mediumforschung wieder in den Rahmen der Diathesenforschung zu integrieren versuchen.

Es mag übrigens so aussehen, als ob sich die beiden oben genannten Thesen (1) und (2) nicht sehr gut miteinander vertragen, da dem allgemeinen Verständnis zufolge die Diathesen in erster Linie als syntaktische Operationen betrachtet werden. Im Gegensatz zu dieser *Communis Opinio* vertrete ich seit KOKUTANI (2002) jedoch die Meinung:

- (3) Die Diathesen lassen sich in erster Linie eher als semantische Phänomene verstehen.

Diese Ansicht mag zumindest auf den ersten Blick extravagant wirken, kann aber die beiden Thesen (1) und (2) wohl gut miteinander in Zusammenhang setzen. Darauf werde ich in Abschnitt 6 wieder eingehen.

## 2. Beispiele des Mediums aus europäischen Sprachen

Als Ausgangspunkt der Diskussion führe ich einige wenige Beispiele für das Medium aus sechs europäischen Sprachen an, nämlich Englisch, Niederländisch, Deutsch, Französisch, Russisch und Griechisch.<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> Die russischen und griechischen Beispiele werden romanisiert, wobei Betonungsnotationen ausgelassen bleiben. Unter Griechisch wird hier ausschließlich Neugriechisch verstanden. Die niederländischen, französi-

- (4) Englisch:  
*The Nissan handles well.*<sup>3</sup>
- (5) Niederländisch:  
a. *Dit boek leest makkelijk.*<sup>4</sup>  
this book reads easily  
b. *Het zit lekker op deze stoel.*<sup>5</sup> [unpersönlich]  
it sits comfortably on this chair
- (6) Deutsch:  
a. *Der Wagen fährt sich leicht.*  
b. *So lässt sich die Weiterbildung finanzieren.* [lassen-Medium]  
c. *Bei Mutti wohnt es sich immer noch am besten.* [unpersönlich]
- (7) Französisch:  
a. *Mais ces ouvrages se vendent, et se vendent bien.*  
but these books self sell and self sell well  
„Diese Bücher verkauft sich, und zwar sehr gut.“  
b. *L'alcoolisme s'apprend.*<sup>6</sup>  
the-alcoholism self-learns  
„Alkoholismus ist erworben.“  
c. [...] *toute l'intrigue se laisse lire avec plaisir.*<sup>7</sup> [*se-laisser*-Konstruktion,  
all the-plot self lets read with pleasure „se laisser potentiel“<sup>8</sup>]  
„Die ganze Handlung liest sich angenehm.“
- (8) Russisch:  
a. *Eta kniga chitayet-sya legko.*  
this book reads-self easily  
„Dieses Buch liest sich leicht.“  
b. *Takie tkani ploxo gladyat-sya.*  
such fabrics badly irons-self  
„Solche Stoffe lassen sich schlecht bügeln.“
- (9) Griechisch: *afto to vivlio diavazete efkola.*<sup>9</sup>  
this the book read.MID.PRES.IMPF.3SG easily  
„Dieses Buch liest sich leicht.“

Für das Deutsche und das Französische wird neben der einfachen Reflexivkonstruktion auch die Konstruktion mit dem sog. (kausativen) Halbhilfsverb *lassen/laisser* angeführt.

schen, russischen und griechischen Beispiele werden aus praktischen Gründen mit meiner Hand englisch glossiert. Auch die Übertragungen ins Deutsche stammen von mir.

<sup>3</sup> 05.02.2012 DW-TV.

<sup>4</sup> LEKAKOU (2005).

<sup>5</sup> MATSUBARA (2006: 20).

<sup>6</sup> 11.16.2001 *Science et avenir*.

<sup>7</sup> KOKUTANI (2005: 220).

<sup>8</sup> Meine Benennung (KOKUTANI 2005). Siehe Abschnitt 6.2.

<sup>9</sup> LEKAKOU (2005).

Während das *lassen*-Medium im Deutschen innerhalb der Mediumforschung häufig behandelt wird, tritt die *se-laisser*-Konstruktion im Französischen in diesem Kontext viel seltener auf.<sup>10</sup> Dieser Unterschied stammt wohl wesentlich aus der Systemstelle der Konstruktionen in den jeweiligen Sprachen: Im Deutschen ist das einfache Medium lexikalisch stark restringiert, während das *lassen*-Medium viel produktiver ist. Im Französischen ist dieses Verhältnis genau umgekehrt: Das einfache Medium ist dort fast unbeschränkt produzierbar, wohingegen die Bildung der *se-laisser*-Konstruktion verschiedenartig bedingt ist. Auf die französische *se-laisser*-Konstruktion gehe ich in Abschnitt 6.2 weiter ein.

### 3. Medium als übereinzelsprachliche Erscheinungen

Das Medium wurde, wie schon in Abschnitt 1 erwähnt, in der letzten Hälfte des 20. Jahrhunderts sehr intensiv untersucht. Das Phänomen an sich war jedoch längst bekannt und darauf scheint schon Henry SWEET am Ende des 19. Jahrhunderts seine Aufmerksamkeit gerichtet zu haben. JESPERSEN (1909–1949) nannte es bekanntlich *activo-passive*. Insbesondere seit dem letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts wurde das Medium auch übereinzelsprachlich geforscht, wobei sich in FELLBAUM / ZRIBI-HERTZ (1989) und FAGAN (1992) z.B. ein musterhafter Charakter für kontrastive Studien sehen lässt, in KEMMER (1993) z.B. derjenige für typologische. Dank der Akkumulation solcher Forschungen verfügt man heute über zahlreiche Charakteristika des Mediums aus verschiedenen Sprachen.

Im Folgenden sollen einzelne wichtige Eigenschaften des Mediums zusammengefasst werden.

#### 3.1. Formale Eigenschaften des Mediums

##### 3.1.1. Formale Vielfalt

An Beispielen (4) bis (9) kann man schon auf den ersten Blick folgende formale Unterschiede erkennen:

(10)	E	N	D	F	R	G <sup>1)</sup>
Reflexivmarkierung	–	–	+	+	+	–
unmarkiertes Genus verbi	+	+	+	+	± <sup>2)</sup>	–
Unpersonifizierbarkeit	–	+	+	–	–	–

1) E: Englisch, N: Niederländisch, D: Deutsch, F: Französisch, R: Russisch, G: Griechisch.

2) Im Russischen wird die imperfektive Verbalform mit *-sya* (Reflexivmarkierung) als markiertes Genus verbi betrachtet. VEYRENC (1980: 226) ist der Meinung: „le passif analytique se désigne donc en russe comme une expression périphérique et accessoire de la voix“. Den zentralen Bestandteil des Genus verbi im Russischen bildet demnach eher die *sya*-Form.

<sup>10</sup> Als wenige Ausnahmen sind BAT-ZEEV SHYLDKROT (1999) und KOKUTANI (2005) zu nennen.

Auch die Notwendigkeit des Adverbials variiert je nach der Sprache:<sup>11</sup>

- (11) Notwendigkeit des Adverbials: hoch: Englisch, Niederländisch, Deutsch<sup>12</sup>  
niedrig: Französisch (s. (7)-a u. -b), Russisch, Griechisch

### 3.1.2. Unergativ oder unakkusativ

In theoretischen Untersuchungen wurden außerdem für wichtig gehalten, ob sich das Medium unergativ oder unakkusativ verhält.

Als typischer semantischer Effekt der Reflexivierung ist das Antikausativ bekannt:

- (12) a. *Die Digitalisierung hat unser Leben verändert.* [transitiv]  
b. *Unser Leben hat sich verändert.* [reflexiv-antikausativ]
- (13) a. *He opened the church door.* [transitiv]  
b. *The church door opened.* [intransitiv-antikausativ]

Das Paar (12)-a und -b stellt ein typisches Beispiel für die sog. kausative Alternation dar, die durch die Reflexivierung erfolgt. Hingegen exemplifiziert (13), dass im Englischen die Reflexivierung kaum produktiv ist und stattdessen durch die einfache Intransitivierung ohne Reflexivum die kausative Alternation stattfindet. Die Semantik von (12)-b und (13)-b ist als antikausativ zu charakterisieren. Das Antikausativ verhält sich bekanntlich als unakkusative Konstruktionen. Aufgrund dessen wollte man vor allem innerhalb der Generativen Grammatik auch das Medium als unakkusative Konstruktion betrachten, weil im Generativen Denkraum angenommen war: „Identical thematic relationships between items are represented by identical structural relationships between those items at the level of D-Structure“.<sup>13</sup> Diese Annahme wurde in manchen Sprachen jedoch widerlegt: Das Medium im Französischen oder im Griechischen war zwar als unakkusative Konstruktion analysierbar, im Englischen und im Niederländischen musste man es aber als unergative Konstruktion betrachten.<sup>14</sup>

Im Englischen sind die meisten antikausativen und medialen Verben mit den entsprechenden Transitiva formenidentisch, wie (13) zeigt. Wenn es von vornherein auch ein entsprechendes Intransitiv gibt, kann dieses weder antikausativ noch medial fungieren:

- (14) *This vinyl floor lays/\*lies in few hours.*<sup>15</sup>

Aber es gibt einige Ausnahmen, in denen ein Transitiv und das entsprechende Intransitiv-Antikausativ andersförmig lexikalisiert sind:

- (15) a. *John raised his kids very strictly.* [Transitiv]  
b. *The sun rises from the East.* [Intransitiv-Antikausativ (unakkusativ)]  
c. *Obedient daughters raise more easily than disobedient sons.*<sup>16</sup> [Medium]

<sup>11</sup> Vgl. z.B. FAGAN (1992), STEINBACH (2002) und LEKAKOU (2005).

<sup>12</sup> Beim deutschen *lassen*-Medium ist jedoch das Adverbial weniger obligatorisch.

<sup>13</sup> Die sog. UTAH (Uniformity of Theta Assignment Hypothesis), BAKER 1988.

<sup>14</sup> ACKEMA / SCHOORLEMMER (1994, 1995).

<sup>15</sup> FELLBAUM (1986).

<sup>16</sup> LEKAKOU (2005: 31).

Auch in diesem Fall ist das Medium immer noch mit dem Transitiv formidentisch: Das intransitiv-antikausative (und unakkusative) Verb kann die mediale Funktion nicht übernehmen.

In einigen Sprachen kamen die Hilfsverben für das Perfekt in Frage. Die Alternation des Perfekthilfsverbs findet in einigen europäischen Sprachen statt und steht mit der Unterscheidung zwischen unakkusativen und unergativen Verben in engem Zusammenhang. Beispiele aus dem Niederländischen:<sup>17</sup>

- (16) a. *De taalkundigen hebben/\*zijn gedineerd.* [unergativ]  
the linguists have/are dined  
b. *De swaan heeft/is gestorven.* [unakkusativ]  
the swan has/is died  
c. *Dit soort boeken hebben/\*zijn altijd goed verkocht.* [medial]  
this sort books have/are always well sold

Für das Perfekt nimmt das niederländische Medium *hebben* wie unergative Verben und nicht *sijn* wie unakkusative. Aufgrund paralleler Beobachtungen hat LEKAKOU (2005) auch im Deutschen das Medium für unergativ gehalten:<sup>18</sup>

- (17) a. *John hat/\*ist gesungen.* [unergativ]  
b. *John hat/\*ist zur Schule gegangen.* [unakkusativ]  
c. *Das Buch hat/\*ist sich immer gut gelesen.* [medial]

Im Französischen nehmen im Gegensatz zum Deutschen die reflexiven Verben immer *être* (*sein*) für das Perfekthilfsverb:

- (18) Auswahl des Hilfsverbs für das Perfekt (*passé composé*) *avoir/être* im Französischen<sup>19</sup>  
a. *Il a/\*est mangé un bifteck à midi.* [unergativ] he has/is eaten a beefsteak at noon  
b. *Il a/\*est allé à Rome.* [unakkusativ] he has/is gone to Rome  
c. *La question s'a/s'est discutée hier dans la salle du conseil.* [medial]  
the issue self-has/self-is discussed yesterday in the hall of.the council

Insgesamt kommt man zu folgendem Schluss:<sup>20</sup>

- (19) a. unergatives Medium: Englisch, Niederländisch, Deutsch  
b. unakkusatives Medium: Französisch, Russisch, Griechisch

### 3.2. Multifunktionalität, Wechselwirkung und Diachronie

Wie (19) zeigt, wird heute das Medium in manchen Sprachen als unakkusative Konstruktion betrachtet, aber in den anderen als unergative. Dies bedeutet, dass ein übereinzelsprachlich

<sup>17</sup> ACKEMA / SCHOORLEMMER (1995).

<sup>18</sup> Vgl. CABREDO-HOFHERR (1997), LEKAKOU (2005: 38).

<sup>19</sup> ZRIBI-HERTZ (1982).

<sup>20</sup> Vgl. ACKEMA / SCHOORLEMMER (1994, 1995) und LEKAKOU (2005). Für den Auswahl des Perfekthilfsverbs wären jedoch genauere Diskussionen noch möglich, da im Deutschen das Perfekthilfsverb zumindest bei reflexiven Verben nicht von der Semantik abhängt. Gleiches gilt für das Französische.

gültiges, einheitliches Erklärungsprinzip für das Medium im Bereich der Syntax nur schwer zu finden ist. Diese Schwierigkeit hat m.E. mit der Multifunktionalität des Mediumträgers viel zu tun. In Bezug darauf wäre nach meiner Beobachtung auf folgendes hinzuweisen:

- (20) Wesentliche Multifunktionalität des Mediumträgers:
- a. Der Mediumträger ist ausnahmslos multifunktional: Das Medium stellt immer nur eine der Bedeutungsvarianten der fraglichen Konstruktion dar.<sup>21</sup>
  - b. Das Medium erscheint sprachgeschichtlich immer sekundär.

(20)-a lässt vermuten, dass die Funktion des Mediums mit derjenigen der anderen Interpretationsmöglichkeiten in engem Zusammenhang steht. Zudem ließe sich aus (20)-b schließen, dass der Mediumträger bei der Geburt der Mittelinterpretation bereits (mindestens) eine andere Interpretationsmöglichkeit besitzt, durch diese vorbestehende(n) Funktion(en) beeinflusst und die Entwicklung des Mediums in bestimmte Richtung beschleunigt oder verhindert werden kann. Was genau geschieht, unterscheidet sich von Sprache zu Sprache. Wohl dadurch werden die morphologisch-syntaktischen Eigenschaften des Mediums uneinheitlich.

Die Wechselwirkung des Mediums und anderer formengleichen Interpretationen kann man zum Teil etwa folgendermaßen unter Beweis stellen.

- (21) Funktionsspektrum der reflexiven Konstruktionen:<sup>22</sup>

	E	N	D	F	R	G
Passiv	–	–	–	± <sup>1)</sup>	+	+
Medium	–	–	+	+	+	+
Antikausativ	–	+	+	+	+	+
Reflexiv	–	+	+	+	+	+

- 1) Auf diese Beurteilung STEINBACHS gehe ich hier nicht weiter ein.

Die Tabelle (21) fasst das Funktionsspektrum der reflexiven Konstruktion in den einzelnen Sprachen. Zu beachten ist das Verhältnis zwischen Passiv und Medium:

- (22) Passiv-Medium-Verhältnis:
- a. Im Russischen und Griechischen übernimmt das markierte Genus verbi, das passivischfunktionsfähig, auch das Medium.<sup>23</sup>
  - b. Im Französischen fungierte früher die reflexive Konstruktion auch als Passiv (z.B. ließ sich zu den Reflexivsätzen auch eine Agensphrase hinzufügen.<sup>24</sup> Die große Produktivität der medialen<sup>25</sup> Reflexivverben im Französischen hat ihren Grund in der Geschichte dieser Sprache.

<sup>21</sup> Diese Aussage schließt natürlich nicht aus, dass die Konstruktion unter einem bestimmten Umstand nur die mediale Interpretation ausweisen kann.

<sup>22</sup> STEINBACH (2002: 51).

<sup>23</sup> Siehe auch die Anm. unter Tab. (10).

<sup>24</sup> RIEGEL et al. (2001: 258): [...] l'absence de complément d'agent exprimé (une possibilité qui existait encore au XVII<sup>e</sup> siècle: *Cependant par Baucis le festin se prépare*, La Fontaine).

<sup>25</sup> In der französischen Sprachwissenschaft wird das Medium traditionell *verbe pronominal* „passif“ genannt.

Wenn man eine Parallele zu (19) zieht, so kann man bestätigen, das Medium, das durch eine auch als passivisch fungierende Form verkörpert wird, verhält sich als unakkusative Konstruktion. Auch (11) kann man in diesem Zusammenhang verstehen.

So ist die Sprachgeschichte für den morphosyntaktischen Charakter des Mediums ausschlaggebend. Da die Sprachen ihre eigene, einmalige Geschichte haben und sich diese Geschichten natürlich von Sprache zu Sprache unterscheiden, ist eine morphologisch-syntaktische Generalisierung von der Theorie her nicht möglich.

Die Tabelle (21) scheint übrigens mit der folgenden Entwicklungstendenz, die in Bezug auf die historische Änderung der reflexiven Konstruktion als gültig gilt, im Einklang zu stehen:

(23) Reflexiv → Antikausativ → Medium → Passiv<sup>26</sup>

Aber man sollte hier beachten, dass in der französischen Sprachgeschichte eine Entwicklung von Passiv zu Medium tatsächlich stattgefunden hat: Die Agensphrase wurde im Laufe der Zeit aus der reflexiven Konstruktion beseitigt. Das bedeutet, dass die Reflexivkonstruktion einst passivisch war, dann jedoch medial geworden ist.<sup>27</sup> Man darf ein Distributionsbild, das sich auf der Synchronie zeigt und auf den ersten Blick die Diachronie widerzuspiegeln scheint, mit der echten Diachronie nicht verwechseln. Diese Verwechslung tritt tatsächlich insbesondere bei der Volksetymologie auf. Man sollte auch beachten, dass das einzige Gegenbeispiel im Französischen nicht direkt zur Zurückweisung der allgemeinen Tendenz (23) führt.<sup>28</sup>

#### 4. Mittel-„Konstruktion“ gibt es nicht

Es besteht wohl kaum Zweifel, dass es ein übereinzelsprachlich-universelles Medium gibt. Aber wie oben zusammengefasst wurde, ist das Medium in verschiedenen Sprachen formal mannigfaltig und ihre syntaktischen Strukturen sind dementsprechend nicht einheitlich zu behandeln. Andererseits ist es in verschiedenen Sprachen semantisch zum Erstaunen ähnlich. Insgesamt lassen sich die universellen Charakteristika des Mediums wie folgt zusammenfassen:

- (24) Allgemeine Charakteristika des Mediums:
- a. Das direkte Objekt (Akkusativobjekt, Patiens in der semantischen Rolle) des Transitivs wird im Medialsatz zum Subjekt promoviert.
  - b. Das Agens darf im Medialsatz nicht erscheinen.
  - c. Trotzdem existiert ein latentes Agens, und zwar eine beliebige Person.
  - d. Der Medialsatz ist generisch und statisch: Er wird nicht als einmaliges Ereignis interpretiert. (s. 5.1)
  - e. Der Medialsatz hat die Funktion, dem Satzsubjekt eine bestimmte Eigenschaft zuzuschreiben. (s. 5.2)
  - f. Der Medialsatz hat eine potentielle Bedeutung, die sich etwa durch *können* umschreiben lässt.

<sup>26</sup> S. z.B. FALTZ (1985: 253–254), GENIUŠIENĖ (1987: 341–352), HASPELMATH (1990: 54).

<sup>27</sup> Vgl. (24)-b.

<sup>28</sup> KOKUTANI (2004).



Unter diesen Charakteristika ist nur (24)-a offensichtlich ein syntaktisches, (24)-d, -e und -f hingegen eindeutig semantische. (24)-b und -c sollten auch im semantischen Mechanismus des Mediums ihren Ursprung nehmen. Insgesamt stellt also nur (24)-a eine rein syntaktische Eigenschaft dar. Darüber hinaus erlaubt (24)-a Ausnahmen wie das unpersönliche Medium im Deutschen und Niederländischen.

So überwiegt bei der Charakterisierung des Mediums die Bedeutungsseite die Formen-  
seite. Demgemäß scheint die syntaktische Mediumforschung seit Beginn des gegenwärtigen  
Jahrhunderts allmählich träger zu werden. Damit kommt der Grundgedanke auf:

- (25) Das Phänomen des Mediums tritt nicht auf einer universellen morphologisch-syntaktischen  
Struktur beruhend hervor, sondern stammt an erster Stelle aus dem semantischen Mechanismus,  
der die mediale Interpretation verwirklicht. Diesen Mechanismus übernimmt in Einzelsprachen  
jeweils eine Form, die sprachgeschichtlich und sprachstrukturell (zufällig) eine dafür geeignete  
Eigenschaft erworben hat.

Unter diesem Verständnis könnte man etwas radikal das Motto für die medialen Erschei-  
nungen wie folgt zum Ausdruck bringen:

- (26) Mittel-„Konstruktion“ gibt es nicht, sondern nur Mittel-„Interpretation“. (s. (1))

Mit anderen Worten: Übereinzelsprachlich kann also nur die Semantik einheitlich behan-  
delt werden. Diese drastische These wird später etwas gelockert, aber zuvor wollen wir uns  
mit der Semantik des Mediums befassen.

## 5. Semantik des Mediums

Grob und informell, aber konkreter lässt sich die Semantik der Medialsätze wohl folgender-  
maßen formulieren:

- (27) a. TOPIK: Was *x* betrifft,  
b. GENERIZITÄT: geschieht im Allgemeinen das fragliche Ereignis  
c. EIGENSCHAFT: genau wegen der Eigenschaft von *x*.

- (28) Beispiel: *Das Buch liest sich leicht.*  
a. TOPIK: Was *das Buch* betrifft,  
b. GENERIZITÄT: geschieht im Allgemeinen das Ereignis, dass *man es leicht liest*,  
c. EIGENSCHAFT: genau wegen der Eigenschaft *des Buchs*.

Und wenn man (27) mit (24) vergleicht, so ergibt sich, dass (27) den Charakteristika  
(24)-d und -e entspricht. Tatsächlich sind diese, wie oben erwähnt, rein semantische  
Eigenschaften. Im Folgenden stehen die genannten Bedeutungselemente im Mittel-  
punkt. In Abschnitt 5.1 wird (24)-d (Generizität und Stativität), in 5.2 dann (24)-e  
(Zuschreibung der Eigenschaft) behandelt. (27)-a (Topik) betrachte ich in Abschnitt  
5.3 nur kurz.

### 5.1. Generizität und Stativität

(24)-d, nämlich Generizität und Stativität, hat unter den semantischen Eigenschaften des Mediums schon früher die Aufmerksamkeit der Forscher auf sich gezogen. Zuerst wollte man dies unter Verweis auf CARLSONs Unterscheidung *Stage-Level/Individual-Level*<sup>29</sup> dadurch lösen, dass man den Medialsatz als *Individual-Level*-Prädikat charakterisiert.<sup>30</sup> Dieser Ansatz gilt heute jedoch als kaum vielversprechend; Zum Beispiel ist es nämlich nicht zu erklären, dass sich im Englischen keine Medialsätze aus Zustandsverben bilden lassen:

- (29) a. \**The poem understands easily*.<sup>31</sup>  
 b. Vgl. *Ce poème se comprend facilement*.  
 this poem self understands easily

Im Gegensatz zum Englischen können im Französischen auch aus Zustandsverben Medialsätze gebildet werden wie (29)-b, was jedoch nicht gerade für die *Individual-Level*-Hypothese spricht.

- (30) a. *Les voitures se lavent rapidement dans cette machine-là*.<sup>32</sup>  
 the cars self wash speedy in that machine-there  
 b. *Généralement, les petites voitures se conduisent facilement*.  
 generally the little cars self drive easily

Das Adverb *rapidement* „schnell“ in (30)-a beschreibt offensichtlich einen Vorgang und es ist nur schwer denkbar, dass sich ein Adverb mit dem derartigen Bedeutungstyp auf *Individual-Level*-Prädikate bezieht. *Généralement* „im Allgemeinen“ in (30)-b beschreibt eine Tendenz im Falle, in dem sich gleichartige Ereignisse immer wieder abspielen. Vor allem (30)-b deutet an:

- (31) Das Medium beschreibt wesentlich Ereignisse (*Stage-level*-Prädikate) und erlangt durch irgendeinen Mechanismus erst sekundär seine Generizität und Stativität.

In der Tat verändert sich die Bedeutung von (30)-b auch ohne das Adverb *généralement* kaum. Dieses Adverb dient lediglich, die von vornherein vorhandene generische Bedeutung explizit zu machen.

Über diesen Mechanismus für den Erwerb der Generizität und Stativität sind bisher folgende drei Ansätze vorgeschlagen worden:

- (32) a. Quantifizierung des Subjekts (FAGAN 1992 u.a.)  
 b. Quantifizierung des Agens (ACKEMA / SCHOORLEMMER 1994, FELLBAUM 1986 u.a.)  
 c. Quantifizierung des Ereignisarguments (CONDORAVDI 1989, STEINBACH 2002 u.a.)

<sup>29</sup> CARLSON (1977a, 1977b).

<sup>30</sup> FAGAN (1992), ACKEMA / SCHOORLEMMER (1994) u.a.

<sup>31</sup> FAGAN (1992: 89). Auch andere Argumente sind bei STEINBACH (2002) zu finden.

<sup>32</sup> MATSUBARA (2006: 37–38).

Diese Vorschläge kann man informell wie folgt paraphrasieren:

- (33) Paraphrasen für (32):
- a. (32)-a: Die Medialsätze geben ihrem Subjekt einen allgemeinen Charakter.
  - b. (32)-b: Die Medialsätze setzen voraus, dass das Agens des Ereignisses beliebig ist.
  - c. (32)-c: Die Medialsätze bedeuten, dass unter angemessenen Umständen das fragliche Ereignis immer wieder geschieht.

(33)-a wird disqualifiziert, weil es nicht erklären kann, warum auch bei *Token*-Subjekten, also nicht nur bei *Type*-Subjekten, das Medium gebildet werden kann.<sup>33</sup> (33)-b sieht auf den ersten Blick genau wie (24)-c aus und somit vielversprechend. Das größte Problem dieses Ansatzes ist jedoch, dass man nicht erklären kann, was das Medium von allen anderen Sätzen mit einem beliebigen Agens unterscheidet. Dazu haben z.B. ACKEMA/SCHOORLEMMER (1994) postuliert, dass sich der Satz mit einem beliebigen Agens nicht auf einzelne Ereignisse beziehen könne und dadurch Stativität habe, was jedoch offensichtlich nicht haltbar ist.

Unter den drei Ansätzen scheint also nur (33)-c, Quantifizierung des Ereignisarguments, erfolgreich zu sein. CONDORAVDI (1989) hat tatsächlich die seitdem immer wieder zitierte Formulierung aufgestellt:

- (34) a. *Bread cuts smoothly.*  
 b. Gen e [e: x=bread, cut(e), Patient(e,x)][smooth(e)]  
 c. „Wenn ein Brotschneiden geschieht, geht das immer glatt vonstatten.“

Auf den ersten Blick scheint es so, als wäre (34)-b eine gute Lösung. Aber „[smooth(e)]“ verursacht bei manchen Sprachen Probleme. Denn dieser Teil setzt das Vorkommen eines Adverbials voraus. (34)-b mag zwar für Sprachen wie das Englische oder Niederländische, in denen die Medialsätze grundsätzlich mit einem Adverbial einhergehen, schon angemessen sein, stößt aber bei Sprachen wie dem Französischen oder Griechischen, in denen sich das Medium auch ohne Adverbial leicht bilden lässt, auf Schwierigkeiten.<sup>34</sup> Um eine universelle Semantik des Mediums herauszufinden, gibt es noch verschiedene Aufgaben zu lösen.

## 5.2. Zuschreibung der Eigenschaft

In Abschnitt 5.1 wurde die Forschungsströmung rekapituliert, in der man als adäquate Semantik des Mediums den Ansatz (33)-c, Quantifizierung des Ereignisarguments, erreicht hat. Dieser Ansatz wird zwar wohl auf dem richtigen Weg sein, um (24)-d, Generizität und Stativität, wegerklären zu können, hat jedoch noch kein endgültiges Ergebnis erlangt. Nicht zu vergessen ist, dass Generizität und Stativität nicht die einzigen Elemente der medialen Semantik bilden. CONDORAVDIS Formulierung kann einfach so wahrscheinlich weder (24)-e (Zuschreibung der Eigenschaft auf das Subjekt) noch (24)-f (*können*-Semantik) herleiten. (24)-e ist zudem ganz anders als (33)-a, das nämlich bloß besagt, dass das Subjekt

<sup>33</sup> Zum Beispiel ist das Subjekt *ce poème* „dieses Gedicht“ in (29)-b keine *Type*-NP.

<sup>34</sup> Vgl. (11). Zum Beispiel ist (7)-b ein Medialsatz ohne Adverbial.

beliebig ist; (24)-e entspricht meiner Formulierung (27)-c, das besagt, dass das fragliche Ereignis aufgrund der Eigenschaft des Subjektes stattfindet.

Unter diesen Verhältnissen hat LEKAKOU (2005) einen neuen Begriff in die Mediumforschung eingeführt: Disposition. Dieser Begriff wird sonst in der Philosophie benutzt:

- (35) DAHL (1975: 101–102): „A classical example of a dispositional property is ‚soluble in water‘. Such a property shows itself only under certain conditions: to test whether something is soluble in water, we must put it in water. Still, we want to be able to call a thing soluble in water, even if it has never been in contact with this liquid and will perhaps never be.“

LEKAKOU (2005: 1) sagt: „Middle ascribes a dispositional property to the understood object“. Wichtig ist, dass der Begriff der Disposition nicht dem Ansatz (33)-c widerspricht. Demnach kann man sagen, dass das Medium keine wiederholten Tatsachen, sondern ein einmaliges Ereignis in der möglichen Welt beschreibt. Das steht wiederum im Einklang mit (32). Den dort stehenden „irgendeinen Mechanismus“ könnte man mit der Disposition identifizieren. Die Disposition ist eine statische Eigenschaft, wird aber durch einzelne Ereignisse charakterisiert. Durch diesen Aufbau kann man auch (24)-c näherkommen.

### 5.3. Topik

Unter (27)-a habe ich übrigens als semantisches Element des Mediums „Topik“ angegeben, während dies in den unter (24) aufgelisteten allgemeinen Charakteristika nicht erscheint. Das topikische Element ließe sich nämlich wohl letztendlich unter (24)-d (Generizität/Stativität) oder (24)-e (Zuschreibung der Eigenschaft) subsumieren. Es ist aber zumindest oberflächlich ein wichtiges Charakteristikum, dass die Medialsätze dazu dienen, über das Satzsubjekt etwas zu beschreiben.

- (36) *DIESES Bier trinkt sich. Die anderen schmecken furchtbar.*<sup>35</sup>

Im Deutschen lassen sich Medialsätze ohne Adverbial nur schwer bilden (s. (11)), daher handelt es sich bei (36) um eine Ausnahme. In diesem Fall wird der erste Satz im Medium durch die Kontrastierung mit dem zweiten unterstützt. Kontrastierung steht mit Topikalisierung in engem Zusammenhang. Zum Beispiel wird die japanische Topikpartikel *-wa* auch zur Kontrastierung eingesetzt. Tatsächlich ist die Topikalisierung im Wesentlichen eine Herausziehung eines Gegenstandes aus vielen, insofern bildet die Kontrastierung einen Sonderfall (eine Verstärkung) der Topikalisierung. Durch die Kontrastierung lässt sich folglich der topikbildende Charakter des Medialsatzes verstärken. Außerdem steht die Topik im engen Zusammenhang mit der Stativität. Dies zeigt sich typischerweise darin, dass die japanischen Sätze zur Eigenschaftsbeschreibung strukturell sehr divers sind, aber immer mit der Topikpartikel einhergehen. Generizität könnte demnach nicht nur Stativität, sondern auch Topikhaftigkeit voraussetzen.

<sup>35</sup> STEINBACH (2002).

## 6. Rückkehr zur Diathesenforschung: komplementäre Distribution

Die Untersuchungen der medialen Semantik, wie in Abschnitt 5 umrissen, haben einen wesentlichen Mangel: Diese Forschungsrichtung hat mit Diathesen überhaupt nichts zu tun. Der heutige Trend ist in diesem Sinne ein bisschen zu weit gegangen. Und deswegen lässt die heutige Forschungsströmung (24)-a und -b außer Betracht.

Um Licht auf diese Eigenschaften zu richten, sollte man den Schwerpunkt zurück auf die Diathesenforschung verlagern (s. (2)). Damit ist jedoch keine Entfernung von der Semantik gemeint, weil die Diathesen m.E. im Wesentlichen semantische Phänomene darstellen (s. (3)).

Wie unter (20)-b formuliert wurde, entsteht das Medium diachron sekundär, d.h. die Struktur, die eigentlich schon (zumindest) eine andere Funktion hatte, erwirbt auf irgendeine Weise die mediale Semantik. Die Distribution dieser Semantik unterliegt deswegen normalerweise verschiedenen Restriktionen. Als typisches Beispiel dafür ist die komplementäre Distribution anzuführen.<sup>36</sup> Auch in medialen Erscheinungen sind interessante komplementäre Distributionen zu finden.

### 6.1. Einfaches Medium und *lassen*-Medium im Deutschen

FAGAN (1992: 231) stellt über die Distribution des einfachen Mediums (*plain middle*) und des *lassen*-Mediums wie folgt fest:

- (37) „Many verbs that appear in *let* middles cannot appear in plain middles. In particular, achievements and states can appear in *let* middles but not in plain middles:  
 a. [...] *ließen sich heimtückische Krankheiten früher erkennen*.  
 b. \**Diese Krankheit erkennt sich nicht leicht*.“

Im Deutschen hat die reflexive Konstruktion nicht so einfach ihren Funktionsbereich erweitert. Stattdessen hat das *lassen*-Medium den Bereich übernommen, für den das einfache Medium nicht verantwortlich ist. Auf diese Weise sind über den Anwendungsbereich des Mediums meistens bestimmte Neigungen zu finden. Das ist für die komplementäre Distribution besonders der Fall, weil das konkurrierende Phänomen als Negativ die Eigenschaften des Mediums ans Licht bringt.

### 6.2. „*Se laisser* potentiel“ und „*se faire* spontané“ im Französischen

„*Se laisser* potentiel“ (potentielle *se-laisser*-Konstruktion) und „*se faire* spontané“<sup>37</sup> (spontane *se-faire*-Konstruktion) im Französischen entsprechen zumindest formal dem *lassen*-Medium

<sup>36</sup> Beobachtungen in Bezug darauf habe ich über Sprachwandel, und zwar Grammatikalisierung, bereits etwa in KOKUTANI (2004) versucht.

<sup>37</sup> Meine Benennung (KOKUTANI 2005). Die *se-faire*-Konstruktion hat verschiedene Interpretationsmöglichkeiten.

im Deutschen. *Laisser* „lassen“ und *faire* „machen“ sind kausative Verben. Die potentielle *se-laisser*-Konstruktion wird im Vergleich zum deutschen *lassen*-Medium seltener in der Mediumforschung behandelt, lässt sich aber sowohl syntaktisch als auch semantisch als Medium betrachten<sup>38</sup> (s. z.B. (7)-c). Die spontane *se-faire*-Konstruktion hingegen ist wohl nicht als Medium anzuerkennen, weil sie nicht generisch ist:

- (38) „*se faire* spontané“: [...] *les effets du phénomène El Niño* [...] *se font encore sentir*<sup>39</sup>  
 the effects of the phenomenon El Niño self makes still feel  
 „Die Auswirkungen des El-Niño-Ereignisses sind (immer) noch spürbar.“

Die Verben, die einerseits das „*se laisser* potentiel“, andererseits das „*se faire* spontané“ bilden können, überlappen nicht. Ihre Distribution ist also komplementär.<sup>40</sup> Außerdem treten im „*se faire* spontané“ nur wenige, und zwar semantisch sehr ausgeprägte Verben auf:

- (39) Die Verben, die im „*se faire* spontané“ auftreten können:  
 a. Verba sentiendi (*voir* „sehen“, *entendre* „hören“, *sentir* „fühlen“, *ressentir* „fühlen“, usw.)  
 b. psychische Verben (*apercevoir* „bemerken“, *regretter* „bereuen“, usw.)  
 c. *attendre* „warten“

Im Gegensatz dazu haben die beiden Konstruktionen in ihrer Bildbarkeit sehr viel gemeinsam:

- (40) Eigenschaften von „*se laisser* potentiel“ und „*se faire* spontané“:  
 a. Das Subjekt entspricht dem Akkusativobjekt im Aktivsatz.  
 b. Das Subjekt ist unbelebt.  
 c. Die Agensphrase ist unterdrückt.

All diese Eigenschaften sind diejenigen des Mediums. Tatsächlich ist die potentielle *se-laisser*-Konstruktion als Medium anzuerkennen. Andererseits stellt die spontane *se-faire*-Konstruktion trotz (40) doch kein Medium dar. Man sollte hier wohl beachten, dass die spontane *se-faire*-Konstruktion mit der potentiellen *se-laisser*-Konstruktion, nämlich einem Medium, im komplementären Verhältnis steht.

### 6.3. Die (*ra*)*reru*-Diathese im Japanischen

(39) und (40) erinnern an eine bestimmte Diathese im Japanischen. Das Element (*ra*)*reru* im Japanischen hat verschiedene Funktionen. Zum Beispiel dient es zur Passivbildung:

- (41) Passiv mit (*ra*)*reru* im Japanischen:  
 a. Aktiv:        *taro-ga*            *ken-o*            *nagut-ta*.<sup>41</sup>  
                   Taro-NOM        Ken-ACC        hit-PAST  
                   „Taro schlug        Ken.“

<sup>38</sup> KOKUTANI (2005: 220).

<sup>39</sup> KOKUTANI (2005: 218).

<sup>40</sup> KOKUTANI (2003).

<sup>41</sup> Die Transkription beruht auf dem phonematischen Prinzip. Die Bindestriche bezeichnen Wortgrenzen im Sinne der traditionellen Sprachwissenschaft des Japanischen.

- b. Passiv: *ken-ga* [taro-ni]<sup>42</sup> *nagura-re-ta.*  
 Ken-NOM Taro-DAT hit-PASSIVE-PAST  
 „Ken wurde [von Taro] geschlagen.“

Aber im gestimmten Fällen erzeugt es einen besonderen semantischen Effekt. Diese Semantik wird traditionell „Spontaneität“ genannt:

- (42) Spontan-Diathese mit (*ra*)*reru* im Japanischen:  
 a. *kaiteiban-no hatubai-ga mata-reru.*  
 revised.edition-GEN release-NOM wait-SPONT  
 „Die Veröffentlichung einer überarbeiteten Auflage ist ersieht.“  
 b. *sippai-ga kuyama-reru.* failure-NOM regret-SPONT  
 „Das Scheitern ist bedauerlich.“

Der semantische Effekt dieser Diathese ist nur schwer ins Deutsche zu übertragen. Mit (42)-b etwa ist gemeint, dass das Ereignis, dass jemand das Scheitern bedauert, nicht willentlich, sondern wegen der wesentlichen Eigenschaft des Scheiterns von selbst geschieht. Aufgrund des semantischen Charakters „ohne Willen wie von selbst“ wird die Diathese „spontan“ genannt.

Die japanische Spontan-Diathese erscheint nur unter bestimmten Umständen und auffallende Eigenschaften:

- (43) Eigenschaften von der Spontan-Diathese im Japanischen:  
 a. Das Subjekt entspricht dem Akkusativobjekt im Aktivsatz.  
 b. Das Subjekt ist unbelebt.  
 c. Die Agensphrase ist unterdrückt.

Außerdem vertragen sich diese Diathese nur mit einer begrenzten Anzahl von Verben:

- (44) Die Verben, die in der Spontan-Diathese im Japanischen auftreten können:  
 a. Verba sentiendi (*miru* „sehen“, *kiku* „hören“, *kanziru* „fühlen“, usw.)  
 b. psychische Verben (*omou* „denken“, *kuyamu* „bereuen“, *omoidasu* „sich erinnern“, *sinobu* „gedenken“, usw.)  
 c. *matu* „warten“

(43) ist mit (40) genau identisch. Zudem stimmt (44) mit (39) in hohem Grad überein. Insbesondere die Überlappung des Verbs für „warten“ ist bemerkenswert. Darüber hinaus haben beide Diathesen auch ihre Semantik gemeinsam. Demnach könnte man beide Diathesen, nämlich die spontane *se-faire*-Konstruktion im Französischen und die Spontan-Diathese im Japanischen, zunächst einmal miteinander gleichsetzen.

Die spontane *se-faire*-Konstruktion hat ihr mediales Pendant im komplementären Verhältnis. Es könnte sich lohnen, zu überprüfen, ob es eine Diathese gibt, die mit der Spontan-Diathese im komplementären Verhältnis steht. Und eine solche ist zu finden: die potentielle Diathese mit (*ra*)*reru* und potentielle Verben:<sup>43</sup>

<sup>42</sup> Die eckigen Klammern bezeichnen fakultative Satzglieder.

<sup>43</sup> (45)-a, (46)-a und -b stammen aus TAKAMI (1997: 77), (45)-b von mir selbst.

- (45) Potentielle Diathese mit *(ra)reru* im Japanischen:
- a. *kono kinoko-wa tabe-rareru.*  
 this mushroom-TOPIC eat-POTENT  
 „Dieser Pilz ist essbar.“
- b. *nedan-wa intaanetto-de tasikame-rareru.*  
 price-TOPIC internet-LOC/INST check-POTENT  
 „Des Preises kann man sich im Internet vergewissern.“
- (46) Potentielle Verben im Japanischen:
- a. *kono taipu-no syatu-wa sentakuki-de arareru.*  
 this type-GEN shirt-TOPIC washing.machine-LOC/INST wash. POTENT  
 „Diesen Typ von Hemd kann man mit der Waschmaschine waschen.“  
 „Dieser Typ von Hemd ist waschmaschinenfest.“
- b. *kono hon-wa kantanni yomeru.*  
 this book-TOPIC easily read.POTENT  
 „Dieses Buch liest sich leicht.“

Bei der potentiellen Diathese ist das Element *(ra)reru* noch als solches erkennbar, während bei potentiellen Verben dieses Element mit dem vorangehenden Verb verschmilzt. Sie zeigen als Ganzes eine komplementäre Distribution, diese ist aber rein von der Lautstruktur des Verbs abhängig, der semantische Effekt ist gleich. TAKAMI (1997) behandelt die potentielle Diathese und potentielle Verben im Zusammenhang mit dem Medium, was nicht nur durch ihre Semantik, sondern auch durch ihre distributionelle Struktur innerhalb des Sprachsystems aufrechtzuerhalten ist. Außerdem gilt die Spontaneität als ursprüngliche Funktion des Elementes *(ra)reru*: Die mediale Funktion, nämlich das potentielle *(ra)reru*, ist auch hier sekundär (s. (20)-b). Dadurch ergibt sich, dass die Polysemie von *(ra)reru* kein Zufall, sondern eine logische Folge ist. Das Element *(ra)reru* hat außerdem zumindest innerhalb der historischen Zeit gar keinen Zusammenhang mit dem Reflexivum. Das bedeutet, dass sich lediglich aufgrund der Formenseite das mediale Wesen eines Ausdrucks nicht bestätigen lässt. Stattdessen kann man auf der Distribution im Sprachsystem beruhen, um das Medium herauszufinden.

## 7. Schlussbemerkung: „Akkusativ-Diathese“

Es gibt Diathesen, die nur über den Akkusativ operieren. Derartige Diathesen nenne ich einfach „Akkusativ-Diathesen“. Das Medium ist ein typisches Beispiel dafür (s. (24)-a). Aber nicht nur das Medium, sondern noch viele Diathesen lassen sich in Akkusativ-Diathesen einteilen wie „*se faire* spontané“ im Französischen, Spontan-Diathese im Japanischen, Passiv im Deutschen und im Französischen, usw. usf.. In Akkusativsprachen werden die Akkusativ-Diathesen wohl eine große Rolle spielen. Um aber dies unter Beweis zu stellen, müsste man auch Diathesen in Ergativ- und Aktivsprachen systematisch und in typologischer Hinsicht untersuchen. Dadurch wird man das Wesen der Akkusativ-Diathesen, zu denen auch das Medium gehört, immer besser verstehen.



Allerdings kann das Medium den Charakter als Akkusativ-Diathese verlieren. Dabei weicht es umso weiter vom Prototyp des Mediums. Abschließend sollen einige abweichende Erscheinungen für das Medium berührt werden. Im Russischen ist folgender Typ von Sätzen zu finden:

- (47) a. *Eta sobaka kusayet-sya.*  
 this dog bites-self  
 „Dieser Hund beißt (gewohnheitsmäßig).“  
 b. *Nash kozyol bodayet-sya.*  
 our goat butts-self  
 „Unsere Ziege stößt (gewohnheitsmäßig) auf.“

Etwa im Schwedischen gibt es parallele Beispiele:

- (48) *Hunden bits.*  
 dog. the bites-self  
 „Der Hund beißt (gewohnheitsmäßig).“

Die imperfektive *sya*-Form wird im russischen Sprachsystem als markiertes Genus verbi betrachtet, aber die Verbalformen in (47) zeigen keine diathetische Funktion. Im Vergleich zum Aktiv ist tatsächlich keine Änderung der Argumentstruktur zu beobachten. Die Funktion dieser Form ist es, eine Gewohnheit des Subjektsreferenten zu besagen. Hierbei handelt es sich also um eine semantische Modifizierung. Aber in dieser Semantik kann man eine Generizität und somit einen Zusammenhang mit dem Medium lesen. Wenn man auch derartige Funktionen innerhalb der Diathesenforschung behandeln will, sollte es nötig sein, als Grundlage der diathetischen Funktionen semantische Operationen festzulegen (s. (3)).<sup>44</sup>

Wenn man Peripherie des Mediums auf den Punkt „Abweichungen von der Akkusativ-Diathese“ hin beobachtet, kann man auch folgende Erscheinungen finden:

- (49) a. Polnisch: *Nigdy się nie wie.*  
 never self not knows  
 „Man weiß nie.“  
 b. Spanisch: *Nunca se sabe.*  
 never self knows  
 „Man weiß nie.“

Parallele Beispiele lassen sich auch im Tschechischen, Italienischen usw. finden. In diesem Fall fungieren die reflexiven Sätze wie *zman*-Sätze im Deutschen. Auch hier kann man eine andere Art von Generizität sehen. Andererseits ist (49) satzstrukturell (zumindest oberflächlich) mit dem unpersönlichen Medium im Deutschen wie (6)-c vergleichbar.

Auf diese Weise kann man einen benachbarten Bereich des Mediums im Zusammenhang mit dieser Diathese untersuchen und dadurch lässt sich das Wesen des Mediums noch genauer klären. Dabei ist zwar zu beachten, dass das globale Bild, mit dem verschiedene Korrelationen zusammengestellt sind, nicht immer direkt die Diachronie widerspiegelt (s. Abschnitt 3.2). Dieses Bild aber wird auch dazu dienen, bisher übersahene mediale

<sup>44</sup> Auch im Altjapanischen ist die Spontan-Diathese, die gar keine syntaktische Operation verursacht, zu bestätigen.

Erscheinungen (wieder) zu entdecken. Einzelne Sprachsysteme und Verhältnisse darin sollte man auch bei sprachtypologischen Untersuchungen im Blick behalten.

## Bibliographie

- ACKEMA, Peter / SCHORLEMMER, Maaïke (1994): The Middle Construction and the Syntax-Semantics Interface. In: *Lingua* 93, 59–90.
- ACKEMA, Peter / SCHORLEMMER, Maaïke (1995): Middles and Non-movement. In: *Linguistic Inquiry* 26, 173–197.
- BAKER, Mark Cleland (1988): *Incorporation. A Theory of Grammatical Function Changing*. Chicago: Chicago University Press.
- BAT-ZEEV SHYLDKROT, Hava (1999): Analyse sémantique d'une forme passive complémentaire: *se laisser*. In: *Langages* 135, 63–74.
- CABREDO-HOFHERR, Patricia (1997): *The German Middle Construction*. DEA Thesis, Université Paris 7.
- CARLSON, Gregory N. (1977a): A unified analysis of the English bare plural. In: *Linguistics and Philosophy* 1/3, 413–58.
- CARLSON, Gregory N. (1977b): *Reference to Kinds in English*. New York: Garland.
- CHIERCIA, Gennaro (1995): Individual Level Predicates as Inherent Generics. In: CARLSON, Gregory N. / PELLETIER, Francis Jeffrey (Hg.): *The Generic Book*. Chicago: University of Chicago Press.
- SEITEN
- CONDORAVDI, Cleo (1989): The middle: where semantics and morphology meet. In: *MIT Working Papers in Linguistics* 11, 16–31.
- DAHL, Östen (1975): On Generics. In: KEENAN, E. (Hg.): *Formal Semantics of Natural Language*, 99–111.
- FAGAN, Sarah (1992): *The Syntax and Semantics of Middle Constructions. A study with special reference to German* (= *Cambridge studies in linguistics* 60). Cambridge; New York: Cambridge University Press.
- FALTZ, Leonard M. (1985): *Reflexivization. A Study in Universal Syntax* (= *Outstanding Dissertations in Linguistics*). New York: Garland.
- FELLBAUM, Christiane (1986): *On the middle construction in English*. Bloomington, Indiana: Indiana Univ. Linguistics Club.
- FELLBAUM, Christiane / ZRIBI-HERTZ, Anne (1989): *The Middle Construction in French and English. A Comparative Study of its Syntax and Semantics*. Bloomington, Indiana: Indiana University Linguistics Club.
- GENUŠIENĖ, Emma Shiriiazdanovna (1987): *The Typology of Reflexives* (= *Empirical Approaches to Language Typology* 2). Berlin; New York: Mouton de Gruyter.
- HASPELMATH, Martin (1990): The Grammaticalization of Passive Morphology. In: *Studies in Language* 14, 25–72.
- JESPERSEN, Otto (1909–1949): *A Modern English Grammar on Historical Principles*. Heidelberg: Carl Winter; London: George Allen & Unwin; Copenhagen: Munksgaard.
- KEMMER, Suzanne (1993): *The Middle Voice* (= *Typological Studies in Language* 23). Amsterdam; Philadelphia: John Benjamins.

- KOKUTANI, Shigehiro (2002): *Tai-wa kou-kouzou-sousa-ni arazu. Sonzai-zentei-to shijisei-ni motoduku doushi-tai-no sai-bunseki-no kokoromi* [Die Diathese ist keine Operation über die Argumentstruktur. Eine Neuinterpretation der Diathese kraft der Existenzquantifikation und der Referenzeigenschaft]. Ein durch die *Lingua-Mailingliste* (für Sprachgermanisten zu jener Zeit in Japan) verbreitetes Diskussionspapier. Kyoto, Japan.
- KOKUTANI, Shigehiro (2004): Grammatikalisierung ist keine Desemantisierung. Zur Identifizierung von syntaktischen Kategorien und Hilfsverben. In: *Neue Beiträge zur Germanistik* 3/2. München: iudicium, 48–61.
- KOKUTANI, Shigehiro (2005): Sur l'analyse unie de la construction „se faire + infinitif“ en français. In: BAT-ZEEV SHYLDKROT, Hava / LE QUERLER, Nicole (Hg.): *Les Périphrases verbales* (= *Linguistica Investigationes Supplementa* 25). Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins, 209–227.
- KUNZE, Jürgen (1996): Plain middles and *lassen* middles in German: reflexive constructions and sentence perspective. In: *Linguistics* 34, 645–697.
- LEKAKOU, Maria (2005): *In the Middle, Somewhat Elevated: The semantics of middles and its crosslinguistic realization*. Ph.D. Thesis, Univ. College London.
- MATSUBARA, Mayo (2006): *Furansu-go-ni okeru saiki-koubun-judouteki-youbou-no imironteki-kenkyuu* [Semantische Untersuchung über die passivische Reflexivkonstruktion im Französischen]. Unveröffentlichte Masterarbeit, Universität Kyoto.
- RIEGEL, Martin et al. (1994/2001): *Grammaire méthodique du français*. Paris: PUF.
- STEINBACH, Markus (2002): *Middle Voice: A comparative study in the syntax-semantics interface of German* (= *Linguistik aktuell* 50). Amsterdam: John Benjamins.
- TAKAMI, Ken'ichi (1997): *Kinouteki-tougoron* [Funktionale Syntax]. Tokyo: Kuroshio.
- VEYRENC, Charles Jacques (1980): Diathèse et constructions pronominales. In: *ibid.: Etudes sur le verbe russe* (= *Bibliothèque russe de l'Institut d'études slaves* 56). Paris: Institut d'études slaves, 223–235.
- ZRIBI-HERTZ, Anne (1982): La construction „se-moyen“ du français et son statut dans le triangle: moyen-passif-réfléchi. In: *Linguistica Investigationes* 6–2, 345–401.